

Text: Johannes 20,1-18

Thema: An den Auferstandenen glauben

Einführung

Es gibt eine Reihe guter Gründe dafür, dass Jesus wirklich auferstanden ist. Aber seine Auferstehung ist nicht einfach ein geschichtliches Ereignis wie andere solche Ereignisse. Wir lesen in den Geschichtsbüchern zum Beispiel Folgendes. Vor 2000 Jahren hat ein Mann gelebt, der Julius Caesar hieß. Er war der Herrscher des gewaltigen Römischen Reiches. Dieser Caesar hat die Helvetier (die damals hier lebten) in einer Schlacht im Jahr 58 v.Chr. besiegt. Helvetien wurde dadurch eine römische Provinz. Das kannst du glauben, also für wahr halten, und es gibt eigentlich keinen Grund, warum nicht. Es wird in alten Quellen berichtet, es wird teilweise von Ausgrabungen unterstützt. Du kannst das aber auch *nicht* glauben. Für dein Leben heute macht das keinen Unterschied.

Aber an die Auferstehung von Jesus zu glauben, kann dein Leben völlig verändern. Wie gut, dass Jesus auferstanden ist! Gerade in unserer Zeit merken wir das. Wir haben einen Krieg ganz in der Nähe, wir erleben das Böse, Leid und Tod. Dass Jesus auferstanden ist, macht klar: Diese Dinge – Krieg, Leid, Tod, oder Querschnittslähmung – die sind nicht das Letzte! Gott kann und wird das alles einmal beseitigen. Das ist eine Hoffnung, von der du leben kannst.

Die Auferstehung von Jesus verändert dein Leben. Zwar nicht, wenn es nur eine verstandesmäßige Zustimmung ist. Dass du es für wahr hältst, dass das passiert ist. Klar, das braucht es auch. Aber wenn du dich dann mit deinem Leben auf den lebendigen Jesus einlässt, der auferstanden ist – dann wird einiges in deinem Leben passieren.

Wir wollen heute miteinander anschauen, wie einzelne Menschen nach der Auferstehung von Jesus zum Glauben an den Auferstandenen gekommen sind. Zwei Beispiele von insgesamt 5, die man betrachten könnte. Zuerst geht es um Johannes, einer von denen, die von Anfang an mit Jesus unterwegs waren. Der auch die Geschichte aufgeschrieben hat, die wir heute lesen. Und dann Maria aus Magdala, die ebenfalls lange mit Jesus unterwegs gewesen ist.

1. Johannes glaubt.

2. Maria aus Magdala glaubt.

1. Johannes glaubt.

Lesen Joh 20,1-9.

Jesus war am Tag des jüdischen Passahfestes, heute ein Freitag, am Kreuz gestorben. Man hatte ihn vom Kreuz abgenommen und in Leinenbinden eingewickelt, so wie man es damals mit Toten machte, und dann in ein Grab gelegt.

Jetzt ist der erste Tag der neuen Woche, heute der Sonntag. Es ist Maria aus Magdala, die zusammen mit anderen Frauen früh zum Grab läuft. Sie entdecken ganz erschrocken: Das Grab von Jesus ist offen, und der Leichnam von Jesus ist

nicht drin. Maria meldet es Petrus und Johannes. (Anmerkung: "Der Jünger, den Jesus lieb hatte" - so nennt sich Johannes in seinem Evangelium). Die beiden sind alarmiert. Sie rennen zum Grab, und Johannes, der ein paar Jahre jünger ist als Petrus, kommt zuerst an. Er schaut ins Grab hinein, geht aber nicht hinein. Dann kommt Petrus auch.

Was sie sehen, macht für sie erst mal keinen Sinn. Tote wurden damals nicht in einem Sarg beerdigt oder kremiert, wie bei uns, sondern in Grabbinden eingewickelt, ähnlich wie Mumien.

Was die beiden sehen, ist Folgendes: Die Grab-Binden, in die der Leichnam von Jesus eingewickelt war, liegen ordentlich zusammengerollt da. Das Schweißstuch, in das der Kopf eingewickelt war, liegt separat. Wie soll man sich das erklären? Die Binden und das Tuch sind nicht zerrissen, auch nicht einfach auf einen Haufen geworfen. Das Schweißstuch ist zusammengefaltet. Ihre Gedanken fangen an zu arbeiten.

Falls irgendwelche Leute den Leichnam mitgenommen hätten, warum sollten sie die Grabbinden überhaupt entfernen? Gegner von Jesus würden das nicht tun, weil er ja schon länger tot ist. Freunde würden es nicht tun, um seinen Leichnam nicht zu entehren. Und wenn Jesus nicht tot gewesen wäre, sondern wieder zu sich gekommen wäre, wären dann die Grabbinden dann nicht zerrissen oder wenigstens unordentlich dagelegen?

Johannes merkt: Mit natürlichen Erklärungen kommen wir hier nicht weiter. Ein Detektiv würde nach dem Grundsatz schlussfolgern: "Wenn du alles Unmögliche ausgeschlossen hast, dann ist das, was übrigbleibt, auch wenn es noch so unwahrscheinlich ist, die Wahrheit."

Johannes kommt zu der Schlussfolgerung, dass Jesus von den Toten auferweckt worden ist. Noch bevor Petrus oder Maria das glauben. "Er sah und glaubte", lesen wir.

Und das Wort "glauben" bedeutet bei Johannes mehr als nur für wahr halten. Es bedeutet mehr als die Sache intellektuell zu überprüfen und durchdenken. Aber es bedeutet auch nicht weniger.

Johannes ist der Denker. Und er hat die Fakten im leeren Grab gesehen und schlussfolgert: Die einzige passende Erklärung für das, was ich hier sehe, ist, dass Jesus auferweckt worden ist. Und das ist in Übereinstimmung mit dem, was die Schrift, die Bibel, über den Messias sagt – dass er von den Toten auferstehen wird. Nur haben Johannes und die anderen Nachfolger von Jesus es bisher nicht verstanden. Und jetzt ist Johannes bereit, sein ganzes Leben auf diese Tatsache zu stellen: Jesus ist auferstanden und lebt. Er ist bereit, sein Leben diesem Jesus, der lebt, ganz in die Hände zu geben.

Stell dir vor, du willst mit dem Zug fahren. Ein Verkehrsmittel, welches dich sehr sicher zu deinem Zielort bringt. Du hast den Fahrplan überprüft, du siehst, der Zug ist in Ordnung, da ist ein Lokführer vorne in der Lok – alles spricht dafür: Das funktioniert. Aber Glauben bedeutet jetzt: In diesen Zug einsteigen. Genauso bedeutet an Jesus glauben, ihm sein Leben anzuvertrauen.

Bei Johannes war es nicht nötig, dass er den auferstandenen Jesus selbst sieht, damit er an ihn glaubt. Er schaut sich die Fakten an, denkt nach, und steigt in die Schubkarre ein – legt sein Leben in die Hände des auferstandenen Jesus.

Es gäbe übrigens noch mehr Details zum Anschauen, wenn wir darüber nachdenken wollen, wie glaubwürdig die Auferstehung von Jesus ist.

Das Grab, in das man Jesus gelegt hatte, ist leer. Die Jünger können es nicht gewesen sein, denn da war eine Wache vor dem Grab. Und niemand kann eine Leiche vorweisen. Dabei hätte man die Botschaft der Jünger schnell widerlegen können, wenn man den toten Jesus hätte vorzeigen können.

Niemand fand es damals leicht, an eine Auferstehung einer einzelnen Person zu glauben. Das war überhaupt nicht naheliegend. Die Juden glaubten zwar, dass es eine Auferstehung geben wird. Aber erst am Ende der Zeiten. Und dann keine einzelne Person, die aufersteht, sondern alle zusammen.

Die Jünger selbst sind zunächst ganz verstört, im Unklaren, wie es weitergehen soll. Dann sind sie plötzlich ganz verändert, voller Mut und sogar bereit, für die Botschaft von der Auferstehung Jesu ihr Leben zu geben. Das macht nur jemand, der weiß, dass er sich die Botschaft nicht selbst ausgedacht hat, sondern dass er das, was er sagt, wirklich erlebt hat. Und dann gibt es die vielen Menschen, die Jesus erlebt haben und deren Leben sich verändert hat, so dass sie nicht mehr zurück wollen.

Und noch ein interessantes Detail: Nach den NT-Berichten (und auch in unserem Bericht) waren es Frauen, die zuerst mit der Nachricht von der Auferstehung kamen. Warum ist das von Bedeutung? Das weist darauf hin: Diese Berichte sind nicht ausgedacht. Denn das Zeugnis von Frauen galt in der damaligen Kultur nicht viel. Niemand von denen, die an Jesus glaubten, hätte sich ausgedacht, dass Frauen die ersten Zeugen sind. Man hätte von Männern als Erstzeugen geschrieben. Aber die Autoren haben das geschrieben, weil nun mal Frauen die Erstzeugen waren.

Wenn es aber so viele Hinweise gibt, dass die Auferstehung von Jesus wirklich geschehen ist, was machst du dann damit? Steig in den Zug ein!

2. Maria aus Magdala glaubt.

Lesen: Johannes 20,10-18

Maria ist nach Johannes und Petrus auch wieder zum Grab gekommen. Es lässt ihr keine Ruhe. Sie war bei der Kreuzigung mit dabei. Und damit kommt für sie diese neue Welt, dieses neue Leben, das sie bei Jesus kennengelernt hat, zu einem brutalen Ende. Sie hatte sich in schlimmen Umständen befunden, als sie Jesus kennenlernte, er hatte sie aus dämonischer Abhängigkeit befreit. Und sie war lange mit Jesus unterwegs gewesen. Aber jetzt ist sie überzeugt, diese Beziehung zu Jesus, die ihr eine neue Identität gegeben hat, ist für immer zu Ende. Es wird nie mehr so sein wie vorher. Und noch dazu: Die Möglichkeit zu trauern und mit der Sache abzuschließen ist ihr genommen, denn der Leichnam ist weg.

Ein Gedanke hat sich bei ihr festgesetzt: "Jesus ist tot. Und jetzt haben irgendwelche Menschen Jesus weggeschafft, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben." Dass er auferstanden sein könnte, ist außerhalb von ihrem Denken. Und deshalb erkennt sie Jesus auch nicht, als sie ihn in der Nähe des Grabes sieht. Da ist ein gedanklicher Filter, der das nicht zulässt.

So geht es einigen Menschen. Wir haben solche Filter, die nicht zulassen, dass wir Jesus wahrnehmen. Sogar wenn wir Gott suchen, dann suchen wir oft einen Gott, der zu unseren Bedürfnissen passt, den wir kontrollieren und manipulieren können. Der unsere Meinung über uns selbst nicht herausfordert oder korrigiert. Der uns auch nicht verändert. Die Bibel sagt uns übrigens, dass Gott nie zu unseren menschlichen Vorstellungen passt, zu unseren Vorstellungen davon, wie er sein sollte.

Bei Maria ist es so: Die Person, die hier vor ihr steht, die passt nicht zu ihrer Vorstellung von Jesus. Deshalb hält sie diesen Mann für den Gärtner. Jesus ist ja – da ist sie sicher – gestorben, und irgendwelche Leute haben den Leichnam weggenommen. Ein Filter vor ihren Augen.

Die Situation wäre für uns Menschen hoffnungslos, wenn Gott warten würde, dass wir den ersten Schritt auf ihn zu machen. Aber Gott sei Dank, macht er den ersten Schritt auf uns zu!

Jesus beginnt mit einer Frage: "Liebe Frau, warum weinst du? Wen suchst du?" Suchst du den gestorbenen Jesus, dessen Leichnam im Grab liegt? Den gibt es nicht mehr. Es ist, als ob Jesus sagen würde: "Maria, du hast mich lieb, aber du verstehst mich erst ein klein wenig." Und dann ruft er sie mit Namen: "Maria!" Das zerreißt bei Maria den Filter, der nicht zuließ, dass sie Jesus erkannte. "Meister!" ruft sie voller Verwunderung und Begeisterung. Wenn Jesus uns beim Namen ruft, weckt er uns aus dem Schlaf. Jesus zu erkennen ist nicht das Ergebnis unserer Anstrengung, während er tatenlos dabeisteht und wartet. Er tut den Schritt auf uns zu. Das ist immer ein Geschenk. Das ist Gnade. Jesus den Auferstandenen erkennen wir dann, wenn er uns anruft, beim Namen nennt.

Das kann übrigens in so einem Gottesdienst geschehen. Durch die Predigt. Durch den gemeinsamen Lobpreis. Bei bestimmten Menschen spricht Gott durch die Beobachtung und das Nachdenken über das, was hier passiert ist. Bei anderen durch die Begegnung mit einer Wirklichkeit, die die bisherigen Filter zerreißt. So dass wir merken: Hier steht jemand vor mir und spricht mich an. Jemand, der mich sehr liebt, der mich will und mein Begleiter sein will.

Wie reagierst du darauf? Steigst du in den Zug ein?

Und wir sehen hier noch etwas: Die Beziehung zu Jesus ist eine persönliche, enge Gemeinschaft. Als Maria ruft "Meister!", da ist sie offensichtlich auf Jesus zugerannt, hat ihn umarmt und gedrückt mit aller Kraft, als wollte sie ihn nie mehr loslassen. Jesus sagt dann: "Lass mich los!" Das bedeutet: "Maria, ich weiß, warum du mich so fest umarmst. Du hast getrauert über den Verlust unserer Beziehung. Und jetzt willst du sicherstellen, dass du mich nie mehr verlierst. Aber du sollst jetzt Folgendes verstehen: Für mich ist es jetzt dran,

zu meinem Vater zurückzugehen. Wenn ich zu ihm zurückgehe, werde ich den Heiligen Geist senden. Und jeder, der an mich glaubt, wird dann durch diesen Heiligen Geist eine tiefe persönliche Verbindung mit mir haben. Durch diesen Geist werde ich zu euch kommen, mit euch in Liebe verbunden sein, meine Gegenwart wird in euch sein. Lass mich zu meinem Vater gehen. Dann wirst du und alle, die mich suchen, eine Gemeinschaft mit mir haben, die über das hinausgeht, was du dir jetzt vorstellen kannst."

Über Jesus etwas zu wissen und Jesus persönlich zu kennen – dazwischen ist ein großer Unterschied. Jesus persönlich kennen ist ewiges Leben. Es gibt die persönliche Beziehung zu ihm, wenn wir ihn anbeten, sein Wort lesen, darüber meditieren, im Gebet, im stillen Hören auf ihn. Jesus ist kein verstorbener Lehrer, sondern ein auferstandener, lebendiger Retter. Kennst du das? Es ist doch so: Wenn du ihn suchst, im Gebet, in seinem Wort, in der Anbetung – wird es dir ganz groß und deutlich, wie weise er ist, wie gut, wie gnädig – und das tröstet und erbaut und erfreut dich, und deine Alltagslasten werden leichter.

Das hatte Jesus seinen Jüngern vor seiner Festnahme erklärt. Er würde zum Vater gehen und ihnen den Heiligen Geist senden. Durch diesen Heiligen Geist würde er selbst zu ihnen kommen. Dieser Geist wird ihn groß machen, so dass sie die Schönheit und Herrlichkeit von Jesus erkennen können, noch mehr als während seines Lebens auf der Erde. Paulus schreibt später, dass wir, wenn wir Jesus anschauen – in der Bibel, beim Abendmahl, wenn wir darüber meditieren, wie er ist – dann bewirkt der Geist, dass seine Herrlichkeit in unsere Herzen hineinleuchtet und uns verändert.

Das ist ermutigend. Wir denken vielleicht manchmal, es wäre so viel besser für uns, wenn wir dabei gewesen wären. Den auferstandenen Jesus selbst gesehen hätten. Wenn wir so wie die ersten Nachfolger seine Stimme gehört und seine Hand berührt hätten. Aber Jesus sagt uns, dass wir eine Sicht seiner Herrlichkeit und eine Gemeinschaft mit ihm haben können, die besser ist als das, was seine ersten Nachfolger während seines Lebens auf der Erde hatten.

Maria hat etwas gewusst von Gnade. Ihr Leben war völlig am Boden gewesen, als sie Jesus begegnete. Sie hätte sich wohl nicht vorstellen können, dass es für sie eine tiefe Beziehung zu Gott selbst gibt. Dass sie ein Kind Gottes sein könnte. Aber Jesus ruft sie mit Namen. Sie kann ein Kind Gottes sein, aus Gnade. Umso mehr ist sie von Jesus fasziniert. Umso mehr will sie in seiner Nähe sein.

Das ist das Geheimnis: Je mehr wir verstehen, wie dringend wir die Gnade von Jesus brauchen, wie dringend wir seine Vergebung brauchen und seine Zuwendung, umso mehr bringt bei uns der Glaube an Jesus eine tiefe Liebe zu ihm hervor. Und das ist das, was zählt.